Kein Pastoralinstitut für die Kirche in Deutschland. Über eine bislang verpasste Chance

von Klaus Vellguth

Seit Jahrzehnten fördern die weltkirchlichen Hilfswerke in Deutschland die Arbeit von Pastoralinstituten in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien. Die Einrichtungen, die vielfach in einer kirchlichen Aufbruchstimmung rund um das Zweite Vatikanische Konzil entstanden sind, werden bis heute als Zentren der Aus- und Weiterbildung, der pastoralen Forschung, der publizistischen Weitergabe pastoraler Impulse und der Inkulturation des Evangeliums geschätzt. Das Wirken dieser Pastoralinstitute, die überwiegend in den Ländern des „Globalen Südens" entstanden sind, wurde in der Vergangenheit auch in Deutschland von einzelnen Theologen wahrgenommen, die einen wachen Blick für die Innovationskraft dieser kirchlichen Einrichtungen besaßen und sich mit dem weltweiten Wirken dieser Aus- und Weiterbildungszentren beschäftigten.[1] Zu denken wäre hier zunächst einmal an Horst Rzepkowski[2], Hermann Janssen[3] und

---

[1] Vgl. zum Folgenden Klaus Vellguth, Kirche neu gestalten. Pastoralinstitute in Afrika, Asien und Ozeanien, Paderborn 2017.

[2] Vgl. Horst Rzepkowski, „Stichwort ‚Pastoralinstitute'", in: Lexikon der Mission. Geschichte, Theologie, Ethnologie, Graz/Wien/Köln 1992, S. 341; ders., „Die Bedeutung der Kultur- und Pastoralinstitute für die missionarische Verkündigung", in: Verbum SVD 13 (1972) 1–2, S. 131–139.

[3] Vgl. Hermann Janssen, „Theologische Durchblicke. Entwicklungen und Ebenen der Theologie in der Dritten Welt", in: Theologie der Gegenwart 24 (1981) 2, S. 118–124; ders., „Gemeindepastoral und Ämterproblematik in den asiatischen Ortskirchen. Einführung und Schlusserklärung der ‚CAPPI'-Konferenz 1989", in: Diakonia 20 (1989) 3, S. 182–186; Angrit Gerhardt/Hermann Janssen, Ministries in the Church in Asia-Pacific: An Annotated Bibliography, Aachen 1989; Hermann Janssen, „Konferenz der Asia-

Ottmar Fuchs[4], in jüngster Zeit aber auch an Paul Steffen[5]. Diese Theologen untersuchten aus pastoraltheologischer beziehungsweise missionswissenschaftlicher Perspektive die Entstehungsgeschichte der Institute, gingen auf das Spezifikum der einzelnen Einrichtungen ein, analysierten deren theologisches Profil und beschrieben deren Wirkung mit Blick auf die pastorale Praxis einzelner Ortskirchen. „Wenn hier von Pastoral- und Kulturinstituten gesprochen wird, so sind damit zunächst nicht schulische oder universitäre Einrichtungen der Mission gemeint, sondern besondere Gründungen, die sich mit Fragen der Pastoration, der einheimischen Kulturen und der Übermittlung der katechetischen Botschaft befassen"[6], begann Horst Rzepkowski seinen im Jahr 1972 erschienenen Artikel zur Bedeutung der Kultur- und Pastoralinstitute für die missionarische Verkündigung. Der Formulierung merkt man an, dass es schwer fiel, das Gemeinsame beziehungsweise Verbindende der in der konkreten Ausprägung doch recht unterschiedlichen Ausbildungszentren zu benennen. So beschreibt Rzepkowski das Spezifikum der Pastoralinstitute letztlich durch das, was sie nicht sind: schulische oder universitäre Einrichtungen.

Entstanden sind erste Pastoralinstitute bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.[7] Doch es war ein Ereignis in Deutschland, das kurz

---

tisch-Pazifischen Pastoralinstitute (CAPPI)", in: Theologie im Kontext 12 (1991) Bd. 2, S. 153–155.

[4] Vgl. Ottmar Fuchs, „‚Lumko' – ein leises Wort für einen kräftigen Aufbruch", in: StdZ 116 (1991) 9, S. 624–634.

[5] Paul B. Steffen, Centres of Formation and Evangelizing Ministry. Pastoral Institutes in Oceania and Africa, Siegburg 2014; ders., „L'istituto pastorale d'AMECEA Gaba. Luogo e spazio per l'edificazione di una prassi e teologia pastorale Africana", in: NURT SVD 2 (2013), S. 150–180; ders., „Places and Models of Formation for Mission and Ministry. Pastoral Institutes in Africa and Asia", in: Verbum SVD 51 (2010) 4, S. 423–438.

[6] Horst Rzepkowski, „Die Bedeutung der Kultur- und Pastoralinstitute für die missionarische Verkündigung", a. a. O., S. 131.

[7] In Österreich wurde ein Pastoralinstitut bereits im Jahr 1948 eingerichtet.

vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht unerheblich zum Entstehen zahlreicher Pastoralinstitute weltweit beigetragen hat. So wurde die Idee der Einrichtung von Pastoralzentren im Rahmen der internationalen Studienwoche über Missionskatechese in Eichstätt im Jahr 1960 eingefordert, als der Erzbischof von Hyderabad, Marc Gopu, auf die „Notwendigkeit und Aufgabe katechetischer Zentren" einging und forderte, dass regionale Zentren auf sprachlicher Grundlage gegründet werden müssten, die international mit anderen Einrichtungen vernetzt werden sollten.[8] Damit knüpfte Gopu an einer Empfehlung an, die Papst Johannes XXIII. bereits im Jahr zuvor in seiner Missionsenzyklika „Princeps pastorum" formuliert hatte. In seiner Missionsenzyklika warb Johannes XXIII. unmittelbar vor Beginn des Konzils dafür, Zentren zu gründen, die dem Klerus die jeweilige Kultur eines Landes näherbringen: „Darum sollen sich die Bischöfe ihres Urteils und ihrer Mitwirkung bedienen und Sorge tragen, rechtzeitig in geeigneter Form, je nach den Bedürfnissen eines oder mehrerer Gebiete Studien- und Lehranstalten zu errichten, wo auswärtige sowie autochthone Priester ihr Wissen und ihre Erfahrung zum Wohl und Nutzen jener Nation verwerten können, in der sie geboren oder in die sie zur Förderung der christlichen Wahrheit ausgesandt wurden." Das Zweite Vatikanum knüpfte an dieses von Johannes XXIII. formulierte Desiderat an und empfahl explizit die Errichtung von Pastoralinstituten. So hielten die Konzilsväter im wenige Wochen vor dem Abschluss der Bischofsversammlung verabschiedeten Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe fest: „Die Formen des Apostolates sollen den heutigen Erfordernissen gebührend angepasst werden. Man muss dabei nicht nur die geistlichen

---

Vgl. Helmut Erharter, „Das Österreichische Pastoralinstitut und sein Beitrag zur Erneuerung", in: ders. (Hrsg.), Prophetische Diakonie: Impulse und Modelle für eine zukunftsfähige Pastoral, Wien/Freiburg/Basel 1977, S. 80–96, hier: S. 80.

8 Vgl. Marc Gopu, „Centres of Catechetical Apostolate", in: Johannes Hofinger/Chris Howards (Hrsg.), Teaching all Nations. A Symposion on Modern Catechetics, Freiburg/London 1961, S. 329–340.

und moralischen, sondern auch die sozialen, demographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Menschen berücksichtigen. Soziologische und religiöse Untersuchungen durch pastoralsoziologische Institute tragen sehr viel dazu bei, dieses Ziel wirksam und fruchtbar zu erreichen. Sie werden eindringlich empfohlen."[9] Und auch das am Abschlusstag des Konzils sozusagen noch „in allerletzter Minute" verabschiedete Missionsdekret Ad gentes formuliert als Desiderat die Unterstützung der Bischofskonferenzen durch Fachleute, womit nicht zuletzt die Unterstützung durch Pastoralinstitute gemeint war.[10]

Institutsgründungen vor dem Konzil

Sowohl die römischen Verlautbarungen als auch die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils hatten also einen Weg gebahnt, um weltweit in den Ortskirchen Pastoralinstitute zu gründen. Eigentlich wäre es angesichts dieser kirchlichen Großwetterlage zu erwarten gewesen, dass auch in Deutschland ein Pastoralinstitut gegründet wird. Dies nicht zuletzt deshalb, weil sich immer mehr die Erkenntnis durchsetzte, dass Deutschland ein Missionsland geworden ist. So hatte Ivo Zeiger SJ bereits im Rahmen des ersten Nachkriegs-Katholikentags im September 1948 in Mainz pointiert formuliert: „Deutschland ist Missionsland geworden, wenigstens auf weite Strecken hin. Vielleicht erschrecken wir vor dem Wort Missionsland, lehnen es unwillig ab, weil wir bei dem Begriff an ferne, kulturlose, christusfremde Länder denken. Aber unsere Ablehnung und unser

---

9 Dekret Christus Dominus über die Hirtenaufgabe der Bischöfe, 28. Oktober 1965, Nr. 17, http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19651028_christus-dominus_ge.html https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/252.html (05.05.21); vgl. GS 62.

10 Vgl. Suso Brechter, „Einleitung und Kommentar zum Decretum de activitate missionali ecclesiae", in: Lexikon für Theologie und Kirche, Das zweite Vatikanische Konzil, Bd. 3, Freiburg 1968, S. 10–21.

Entsetzen ändern nichts an der Tatsache. Das harte Wort trifft uns in Deutschland ebenso wie andere sogenannte katholische oder christliche Völker Europas."[11]

Nicht zuletzt die Erfahrung, dass sich ein lange Zeit als selbstverständlich wahrgenommenes kirchliches Milieu ebenso wie eine damit verbundene Kirchlichkeit auflösen, hatte in Deutschland in den Nachkriegsjahren bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil zum Entstehen einer katholischen Sozialforschung[12] sowie zu einzelnen Institutionsgründungen geführt.[13] So war nach dem Krieg das *Katholische Internationale Soziologische Institut für Flüchtlingsfragen e.V.*[14] gegründet worden, das im Jahr 1952 in *Katholisches Institut für Sozialforschung e.V.* umbenannt wurde und seinen Sitz in Königstein (Taunus) hatte.[15] Als weiteres Institut wurde im Jahr 1958 (zeitgleich mit der Errichtung des Bistums Essen) das Pastoralsoziologische Institut des Erzbistums Paderborn und des Bistums Essen (PSI) gegründet, mit dessen Leitung Norbert Greinacher betraut wurde und das später seine Arbeit als *Sozialinstitut des Bistums Essen, Abteilung kirchliche*

---

[11] Ivo Zeiger, „Um die Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland", in: Stimmen der Zeit 141 (1947/48), S. 241–252, hier: S. 249.

[12] Vgl. Benjamin Ziemann, Katholische Kirche und Sozialwissenschaften 1945–1975, Göttingen 2007, S. 99–109.

[13] Zusammengeschlossen waren zahlreiche dieser Institute in der Internationalen Föderation katholischer Sozialforschungsinstitute (FERES) mit Sitz in Brüssel. Neben der im Jahr 1958 gegründeten FERES existierte bereits die 1946 in Löwen gegründete *Conférence internationale de sociologie religieuse.* Vgl. Francois Houtart/Joseph Remy, „Die Anwendung der Soziologie in der pastoralen Praxis – heutiger Stand", in: Concilium 1 (1965) 3, S. 209–217, hier: S. 215.

[14] *Das Katholische Soziologische Institut für Flüchtlingsfragen* (KISIF) war seit dem Jahr 1956 als deutscher Zweig dem *Internationalen Katholischen Institut für kirchliche Sozialforschung* (ICARES) angegliedert. Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten musste das Institut seine Arbeit zu Beginn der 1960er Jahre einstellen; vgl. Benjamin Ziemann, a. a. O., S. 102.

[15] Vgl. Norbert Greinacher, „Chronik der wichtigsten pastoralsoziologischen Bemühungen im deutschen Sprachgebiet seit 1945", in: Concilium 1 (1965) 3, S. 227–231, hier: S. 227.

Sozialforschung fortsetzte.[16] Darüber hinaus wäre als weiteres Institut mit einer pastoralsoziologischen Ausrichtung das *Sozialteam* in Landstuhl (Pfalz) mit der von Ottfried Selg geleiteten Außenstelle in Adelsried bei Augsburg zu nennen.[17] In Münster war das *Institut für christliche Sozialwissenschaften* gegründet worden.[18] Darüber hinaus hatte dort im Jahr 1960 die dem *Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik* (D.I.P.)[19] angegliederte Deutsche Jugendakademie ihre Arbeit aufgenommen, die im Rahmen eines Jahreskurses beziehungsweise eines mehrmonatigen Kurses für Akademiker Vorlesungen, Seminare sowie Studien- und Begegnungsfahrten anbot.[20] Und im Herbst 1964 war in München in Trägerschaft des *Deutschen Katechetenvereins* das *Deutsche Katechetische Institut* gegründet worden, das aus dem Religionspädagogischen Institut der Universität München

---

16 Ebenda; Greinacher wurde am *Pastoral Soziologischen Institut* (PSI) von zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern unterstützt. Die Tätigkeit am PSI dürfte für das spätere Engagement von Greinacher für ein Deutsches Pastoralinstitut wesentlich gewesen sein. Vgl. dazu Norbert Greinacher, „Die Planung in der Kirche", in: Franz Xaver Arnold/Ferdinand Klostermann/Karl Rahner/Viktor Schurr/Leonhard M. Weber, Handbuch der Pastoraltheologie IV, Freiburg 1969, S. 603–617, hier: S. 616.

17 Vgl. Benjamin Ziemann, a. a. O., S. 102.

18 Darüber hinaus widmete sich das Referat für kirchliche Sozialforschung im Generalvikariat Fulda ebenso wie ein eigenes Referat im Seelsorgeamt Osnabrück sozialpastoralen Fragen; vgl. Norbert Greinacher, „Chronik der wichtigsten pastoralsoziologischen Bemühungen im deutschen Sprachgebiet seit 1945", a. a. O., S. 227.

19 Das *Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik* war im Jahr 1922 vom *Verein katholischer deutscher Lehrerinnen* und dem *Katholischen Lehrerverband* gegründet worden und wurde im Jahr 1980 aufgelöst, nachdem über einen längeren Zeitraum hinweg inhaltliche, konzeptionelle und arbeitsrechtliche Konflikte nicht einvernehmlich gelöst werden konnten. Vgl. Klaus Nientiedt, „Kirchliche Auftragsforschung: Ende eines Instituts", in: Herder Korrespondenz 34 (1980) 4, S. 63–165.

20 Vgl. „Katholische Jugendakademie Münster", in: Katechetische Blätter – Der Jugendseelsorger: Zeitschrift für katholische Religionspädagogik und Jugendseelsorge 85 (1969), S. 47–48.

hervorgegangen ist. Angeboten wurde vom Institut ein zweijähriges Aufbaustudium für Absolventen eines Theologiestudiums, die eine religionspädagogische Qualifizierung als Dozenten beziehungsweise Leiter katechetischer Zentren etc. anstrebten.[21]

Pastoralinstitute in Europa

Die Gründung sozialwissenschaftlich orientierter beziehungsweise auf die kirchliche Praxis ausgerichteter Institute war kein regional auf Deutschland beschränktes Phänomen. Auch in den europäischen Nachbarländern kam es in den Jahren rund um das Konzil zur Gründung katechetischer und pastoraler Institute.[22] So geht die Gründung des *Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts* (SPI) im Jahr 1968 auf die Initiative des Katholischen Kollegiums, eines Laiengremiums, zurück. Angeregt vom damaligen Präsidenten des Administrationsrats (Exekutive der Katholiken des Kantons St. Gallen) Urs Cavelti und von Ivo Fürer beschloss das Katholische Kollegium in seiner Sitzung am 18. Juni 1968 die Gründung des SPI mit Sitz in St. Gallen. Das Gründungsstatut aus dem Jahre 1968 formuliert den Auftrag des Instituts folgendermaßen: „Der Zweck des Instituts ist die Abklärung und Erforschung der gesellschaftlichen Verhältnisse in ihren Bezügen zu religiös-kirchlichem Leben und die Auswertung wissenschaftlicher Erkenntnisse für die seelsorgerische Praxis."[23]

---

[21] Vgl. „Deutsches Katechetisches Institut", in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 48 (1964) 3, S. 215.

[22] Vgl. Karl Gastgeber, „Stichwort ‚Pastoralinstitut'", in: Franz Xaver Arnold/Ferdinand Klostermann/Karl Rahner/Viktor Schurr/Leonhard M. Weber, Handbuch der Pastoraltheologie V, Freiburg 1972, S. 882–383; vgl. dazu auch in diesem Band den Beitrag von Hubertus Schönemann, Pastoralinstitute als Orte der Inkulturation in Europa, 79–91.

[23] Zitiert nach der Homepage des SPI, https://spi-sg.ch/geschichte-des-spi/ (20.01.2021).

Eine etwas andere Ausrichtung verfolgt das wenige Jahre zuvor entstandene *Österreichische Pastoralinstitut* (ÖPI), dessen Aufgabe es ist, zum einen die Österreichische Bischofskonferenz zu beraten und zum anderen pastorale Fragestellungen aufzugreifen[24]: Gegen Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils hatte sich unter wesentlicher konzeptioneller Beteiligung des Pastoraltheologen Ferdinand Klostermann aus dem Österreichischen Seelsorge-Institut, das im Jahr 1947 aus der Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäße Seelsorge[25] und dem Wiener Seelsorge-Institut hervorgegangen war, das Österreichische Pastoralinstitut entwickelt.[26] Dieses Pastoralinstitut ist der Österreichischen Bischofskonferenz unterstellt und arbeitet eng mit der Pastoralkommission Österreichs, dem offiziellen Beratungsgremium der Bischofskonferenz für pastorale Fragen, zusammen.[27] Es ist für die traditionsreichen „Österreichischen Pastoraltagungen" ebenso zuständig wie für Studientagungen und Symposien und hat die Geschäftsführung für die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter übernommen. Darüber hinaus wurde seit 1970 über viele Jahre hinweg die Zeitschrift „Diakonia" am Österreichischen Pastoralinstitut herausgegeben. Prägend für die Arbeit des Instituts war gerade in den vom „Kalten Krieg" und der europäischen Trennung durch den „Eisernen Vorhang" geprägten Jahren nach dem

---

[24] Vgl. Helmut Erharter, „Stichwort ‚Pastoralinstitut'", in: Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 7, Freiburg 1998, S. 1439; Walter Krieger, „Pastorale Pluralität im Österreichischen Pastoralinstitut", in: PThI (2020) 2, S. 59–60.

[25] Die Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäße Seelsorge war im Jahr 1923 gegründet worden; vgl. L. Klener, Das Wiener Seelsorge-Institut und das Wiener Seelsorgeamt 1931–1957, Wien 1958.

[26] Vgl. Helmut Erharter, „Das Österreichische Pastoralinstitut und sein Beitrag zur Erneuerung", in: ders. (Hrsg.), Prophetische Diakonie: Impulse und Modelle für eine zukunftsfähige Pastoral, Wien/Freiburg 1977, S. 80–96.

[27] Vgl. Leonore Rambosek, „Für eine Pastoralstrategie der Weltkirche. Zum 50jährigen Bestehen des Österreichischen Pastoralinstituts", in: Herder-Korrespondenz 35 (1981) 5, S. 255–257.

Konzil, dass zahlreiche Teilnehmer aus den östlichen Nachbarländern Österreichs regelmäßig an den Veranstaltungen des Instituts in Österreich teilnahmen, was zu einer nicht unbedeutenden Internationalisierung und Ausweitung der Bedeutung des Instituts führte. So sei „der Wert eines solchen Instituts gerade wegen der durch die spezielle Lage Österreichs gegebenen Kontaktmöglichkeit mit der Pastoraltheologie in den Ostländern nicht zu unterschätzen"[28], betonte Leonore Rambosek rückblickend in einem Beitrag zum 50-jährigen Bestehen des Instituts.[29]

In den Niederlanden entstand ebenfalls parallel zum Konzil das *Pastoraal Instituut van de Nederlandske Kerkprovincie* (PINK), das von 1966 bis 1970 als Sekretariat des Pastoralkonzils der niederländischen Kirchenprovinzen fungierte.[30] Das Institut war eine Gründung einerseits der niederländischen Bischofskonferenz sowie andererseits der Stiftung niederländischer Ordenspriester. Beauftragt mit dem Aufbau des Instituts wurde im Jahr 1962 der Franziskaner Walter Goddijn. Als Ziel des im Jahr 1963 formal gegründeten Instituts hielten die Statuten einerseits fest, wissenschaftliche und praktische pastorale Gutachten für die Bischöfe und die Provinzialoberen der Orden und Kongregationen in den Niederlanden auszuarbeiten und andererseits die Zusammenarbeit zwischen den Bischöfen und Ordensleitungen ebenso wie zwischen der Kirchenführung und den

---

28 Ebenda, S. 256.

29 Heute ist das Österreichische Pastoralinstitut zuständig für die Beratung und Durchführung von Aufträgen der Österreichischen Bischofskonferenz in pastoralen Anliegen, die Durchführung der Beschlüsse und Aufträge der Pastoralkommission Österreichs, die Koordinierung bedeutsamer pastoraler Planungen und Aktivitäten, die Planung und Durchführung der Österreichischen Pastoraltagung, die Erarbeitung von Grundlagen für eine situationsgerechte Pastoral, die Herausgabe von pastoral einschlägigen Publikationen, die Organisation bzw. Mitarbeit bei entsprechenden Veranstaltungen und die Geschäftsführung für die Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter; vgl. https://www.pastoral.at/oepi (11.01.2021).

30 Vgl. Francois Houtart, „Gesamtpastoral und Pastoralpläne", in: Concilium 1 (1965) 3, S. 175–183, hier: S. 183.

Priestern und Gläubigen zu fördern.[31] „Das Institut hat, wie aus den Statuten hervorgeht, eine doppelte Funktion, nämlich eine ‚Stabsfunktion' als beratendes Organ für die Führungsinstanzen und eine ‚Brückenfunktion' als Organ der Kommunikation und Zusammenarbeit."[32] Darüber hinaus sollte es seine eigene Tätigkeit in den Niederlanden auch mit der Arbeit ähnlicher Institute in anderen Ländern vernetzen und so einen positiven „Beitrag zum Aufbau der Kirche in der europäischen Welt"[33] leisten. Die Arbeit des Instituts war nachkonziliar geprägt. In seinen Dokumenten bezog es engagiert Position und forderte unter anderem die Abschaffung des Zölibats, die Einführung der Ehescheidung und der Frauenordination.[34] Wesentlichen Einfluss auf die Diskussion über die Notwendigkeit eines Pastoralinstituts für die Kirche in Deutschland hatte das niederländische Pastoralinstitut nicht zuletzt durch seine intensive Rezeption im deutschsprachigen pastoraltheologischen Diskurs, wovon beispielsweise die Ausführungen verschiedener Autoren im damals herausgegebenen „Handbuch der Pastoraltheologie"[35] zeugen.

---

31 Vgl. Otto Ter Reegen, „Interdiözesane Verbände und Institutionen", in: Franz Xaver Arnold/Ferdinand Klostermann/Karl Rahner/Viktor Schurr/Leonhard M. Weber, Handbuch der Pastoraltheologie IV, Freiburg 1969, S. 686–694.

32 Ebenda, S. 691–692.

33 Ebenda, S. 693.

34 Mit seinen Forderungen setzte sich das *Pastoraal Instituut van de Nederlandske Kerkprovincie* einer starken innerkirchlichen Kritik aus, bis das Institut im September 1972 schließlich aufgelöst und mit dem Sekretariat der niederländischen Kirchenprovinz in Utrecht zusammengelegt wurde.

35 Franz Xaver Arnold/Ferdinand Klostermann/Karl Rahner/Viktor Schurr/Leonhard M. Weber, Handbuch der Pastoraltheologie IV, Freiburg 1969.

Ein deutsches Pastoralinstitut?

Auch die Pastoraltheologie beschäftigte sich in den Jahren nach dem Konzil mit der Frage eines überdiözesanen Pastoralinstituts für die Kirche in Deutschland. Ausführliche Reflexionen finden sich in dem im Jahr 1969 publizierten Handbuch der Pastoraltheologie, in dem anknüpfend an die Erfahrungen in den Niederlanden formuliert wird, dass das Pastoralinstitut der niederländischen Kirchenprovinz ein sehr gutes Beispiel liefere, wie ein Pastoralinstitut realisiert und zum „Kristallisationspunkt für alle pastoralen Bemühungen eines Landes"[36] werden könne. Norbert Greinacher verwies in seinen Ausführungen explizit auch auf die Schweizer Arbeitsstelle für Pastoralplanung sowie auf das Österreichische Pastoralinstitut, um dann kritisch anzumerken, dass sich die Deutsche Bischofskonferenz trotz intensiver Bemühungen bislang nicht zur Gründung eines nationalen Pastoralinstituts entschlossen habe. Er bezeichnete dies als einen „entscheidenden Nachteil" und betonte, „dass eine zielstrebige, kontinuierliche und effiziente pastorale Arbeit nur auf Grund einer kirchlichen Planung möglich ist, die auch in einem Pastoralinstitut ihren institutionellen Ausdruck findet"[37]. Ähnlich votiert Otto ter Reegen, der die Ansicht vertrat, dass ein Institut sich „als eine glückliche Verbindung erweist, die bei aller Zentralisierung doch genügend Raum und Offenheit für die Dezentralisierung der Bistümer lässt". Abschließend hielt er diesbezüglich fest: „Die Kollegialität, die zur Zusammenarbeit zwingt, und die pastorale Not, der man sich gemeinschaftlich gegenübersieht, werden der kirchlichen Obrigkeit Grundlage und Ausgangspunkt für tatsächliche und wirksame Zusammenarbeit schaffen müssen, weil eine wirkliche Antwort auf die sich ergebenden Fragen und die bestehende pastorale Not nur in ge-

---

36 Norbert Greinacher, „Die Planung in der Kirche", in: Franz Xaver Arnold/Ferdinand Klostermann/Karl Rahner/Viktor Schurr/Leonhard M. Weber, Handbuch der Pastoraltheologie IV, Freiburg 1969, S. 603–617, hier: S. 616.

37 Ebenda, S. 617.

meinsamer Bemühung gegeben werden kann. Immerhin ist die katholische Obrigkeit als erste verpflichtet und verantwortlich, zu den Problemen und Nöten – ob sie die Kirchenprovinz als ganze betreffen oder nur einzelne Bistümer – das erlösende Wort zu sprechen und alle Mittel anzuwenden, die zur Lösung führen können. Eines dieser Mittel ist die interdiözesane Zusammenarbeit, Kommunikation und Koordination. Deshalb sollen die kirchlichen Oberen diese, soweit es in ihrer Macht steht, anstreben und gleichzeitig dafür Sorge tragen, dass die diözesanen Einrichtungen, Organe und Institute im großen Verband mit den anderen Bistümern zusammenarbeiten. Sie werden dauernd darauf sinnen müssen, Wege zu suchen, die dies so wirksam wie möglich erreichen. Dazu eignet sich am besten ein ständiges Institut, das von der gemeinsamen Verantwortung der Bischöfe getragen wird, zugleich aber auch von jedem einzelnen um Hilfe angerufen werden kann, an der Aufstellung und Ausführung eines Pastoralplans für den Vollzug der Kirche sowohl auf Landes- und Kontinental- wie auf Bistumsebene mitzuwirken."[38] Dem schließt sich Paul Wollmann an, wenn er schreibt: „Die Forderung nach einem ‚Pastoralinstitut', nach einer ‚Pastoralen Stabsstelle', wird unausweichlich"[39].

Sowohl national als auch international lässt sich also ein für die Gründung eines Pastoralinstituts günstiges Klima feststellen. So hatten sich auch die Arbeitsgemeinschaft der Leiter der deutschen Seelsorgeämter und der Beirat der Konferenz der deutschsprachigen Pas-

---

[38] Otto ter Reegen, „Interdiözesane Verbände und Institutionen", a. a. O., S. 694. Francois Houtard weist darauf hin, dass die Entwicklung von Pastoralplänen von Ortskirchen in Afrika und Lateinamerika (in Anlehnung an die sogenannten „Entwicklungspläne") ausging. So entstanden bereits im Jahr 1963 erstmals Pastoralpläne auf nationaler Ebene in Chile und dem damaligen Congo-Léopoldville; vgl. Francois Houtart, „Gesamtpastoral und Pastoralpläne", in: Concilium 1 (1965) 3, S. 175–183, hier: S. 176, 180.

[39] Paul Wollmann, „Diözesane Institutionen und Verbände", in: Franz Xaver Arnold/Ferdinand Klostermann/Karl Rahner/Viktor Schurr/Leonhard M. Weber, Handbuch der Pastoraltheologie IV, Freiburg 1969, S. 714–727, hier: S. 721.

toraltheologen für die Gründung eines Pastoralinstituts ausgesprochen.[40] Im Auftrag des Münchener Erzbischofs Julius Kardinal Döpfner als Vorsitzenden der Pastoralkommission der Bischofskonferenz hatte der Beirat der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen im Jahr 1968 ein Gutachten verfasst, das für die weiteren Beratungen maßgeblich war. Dieses Dokument sah die Gründung eines „Katholischen Instituts für kirchliche Sozialforschung" vor.[41] Daran anknüpfend befasste sich die Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz im Dezember 1971 mit der Frage, ob und in welcher Form ein Pastoralinstitut gegründet werden soll. Im Anschluss an die Diskussion wurde eine Ad-hoc-Kommission installiert und beauftragt, eine entsprechende Vorlage zu erstellen. Diese wurde formuliert und – dies zeigt den Stand der Konkretion und den Willen zur Umsetzung – um einen detaillierten Kostenvoranschlag ergänzt. Heinrich Tenhumberg stelle das Dokument als Vorsitzender der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz vor, die vom 18.–21. September 1972 in Fulda zu ihrer regulären Herbst-Vollversammlung zusammenkam. Grundsätzlich wurde die Notwendigkeit eines solchen zentralen und koordinierenden Gremiums auch von der Mehrheit des Episkopats gesehen, doch es wurde zu diesem Zeitpunkt keine Entscheidung getroffen, da man zunächst parallele Entwicklungen insbesondere auch im Rahmen der Würzburger Synode beobachten wollte.[42]

---

40 Philipp Boonen, „Deutsches Pastoralinstitut. Einleitung", in: L. Bertsch/Ph. Boonen/R. Hammerschmidt/J. Homeyer/F. Kronenberg/K. Lehmann unter Mitarbeit von P. Imhof, Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe. Ergänzungsband, hrsg. im Auftrag des Präsidiums der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, Freiburg/Basel/Wien 1977, S. 247–250, hier: S. 247.

41 Vgl. Benjamin Ziemann, a. a. O., S. 104.

42 Vgl. Adolf Exeler, „Deutsches Pastoralinstitut", in: Dieter Emeis/Burkard Sauermost, Synode – Ende oder Anfang. Ein Studienbuch für die Praxis in der Bildungs- und Gemeindearbeit, Düsseldorf 1976, S. 383.

Forderung der Würzburger Synode

Zeitlich parallel zu den damaligen Diskussionen in der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz wurde die Frage der Gründung eines Pastoralinstituts auch im Rahmen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland formuliert, die von 1971 bis 1975 in Würzburg stattfand[43] und an der Bischöfe ebenso wie nicht zum Episkopat zählende Kleriker und Laien teilnahmen. Ziel der Synode war es, die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Kirche in Deutschland fruchtbar werden zu lassen. Das Stichwort „Diözesane und überdiözesane Pastoralinstitute" findet sich bereits sowohl in dem Themenkatalog, der im September 1969 von der Vorbereitungskommission für die Gemeinsame Synode vorgeschlagen wurde, als auch in dem im Dezember 1970 vorgelegten revidierten Themenvorschlag für die konstituierende Vollversammlung der Synode. In beiden Dokumenten wurde die Thematik – ebenso wie Fragen der überdiözesanen Zusammenarbeit – der Sachkommission IX („Ordnung pastoraler Strukturen") zugewiesen. Daraufhin wurde im Januar 1972 von der Sachkommission IX eine Arbeitsgruppe gebildet mit dem Auftrag, die zur Thematik bis dato vorliegenden Dokumente und Überlegungen zu sammeln und in einen eigenen Entwurf einfließen zu lassen. Diskutiert wurden bei der Formulierung dieses Entwurfs Fragen der Finanzierbarkeit ebenso wie die Frage, wie ein solches Pastoralinstitut sich zu den bereits bestehenden Sozialinstituten der Kirche in Deutschland verhalten soll.[44] Innerhalb eines Jahres wurden fünf Fassungen des Arbeitspapiers in der Sachkommission IX beraten, bis das Arbeitspapier „Deutsches Pastoralinstitut" schließlich am 25. Februar 1973 von der Kommission verabschiedet wurde. Formal wurde es vier Monate später, am 1. Juni 1973, zur Veröffentlichung freigegeben. Ergänzt wurde das Arbeitspapier von einem an die Deutsche Bischofskon-

---

43 Zwischen Januar 1971 und November 1975 fanden acht Sitzungsperioden statt.

44 Vgl. Benjamin Ziemann, a. a. O., S. 104.

ferenz und ihre Organe gerichtetes Begleitschreiben, in dem diese aufgefordert wurden, zeitnah ein Pastoralinstitut zu gründen. Darüber hinaus fügte die Sachkommission IX auch in ihre Vorlage „Rahmenordnung für die pastoralen Strukturen und für die Leitung und Verwaltung der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland" eine Passage ein, in der die Gründung eines solchen Instituts vorgesehen ist. So wird dort formuliert: „Voraussetzung für eine wirksamere pastorale Zusammenarbeit ist die Gründung eines Deutschen Pastoralinstituts."[45]

Inhaltlich beschreibt das Arbeitspapier vier Aufgabenbereiche des Pastoralinstituts für die katholische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland: eine „umfassende und theologisch fundierte Planung ihrer Aufgaben; eine wissenschaftliche Analyse der Situation und Entwicklung, in der sich Kirche und Gesellschaft befinden; eine gediegene Fort- und Weiterbildung der Führungskräfte [sowie] eine systematische Sammlung aller für die pastoralen Aufgaben wichtigen Dokumente"[46]. Mit Blick auf die pastorale Planung hält das Arbeitspapier fest, dass das Pastoralinstitut die kirchlichen Entscheidungsgremien wie beispielsweise die Deutsche Bischofskonferenz und die Bistumsleitungen bei deren Planungen unterstützen soll, um diese in die Lage zu versetzen, „sachbezogene, situationsgerechte und wirksame Entscheidungen zu fällen"[47]. Als Aufgabenbereiche erwähnt werden die pastorale Konzeption (1.3.1), die Erarbeitung pastoraler

---

[45] Arbeitspapier „Deutsches Pastoralinstitut" der Sachkommission IX, veröffentlicht in: SYNODE 1973/4, S. 21–24. Diese explizite Empfehlung ist umso erstaunlicher, als die Sachkommission eigentlich beschlossen hatte, in der Rahmenordnung keine konkreten Vorschläge für die über- und interdiözesane Kooperation zu machen; vgl. Adolf Exeler, „Deutsches Pastoralinstitut", a. a. O., S. 381.

[46] „Arbeitspapier ‚Deutsches Pastoralinstitut'" in: L. Bertsch/Ph. Boonen/R. Hammerschmidt/J. Homeyer/F. Kronenberg/K. Lehmann unter Mitarbeit von P. Imhof, Gemeinsame Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe. Ergänzungsband, a. a. O., S. 251–257, hier: S. 251f.

[47] Ebenda, S. 252.

Modelle (1.3.2) und die Erarbeitung beziehungsweise Beauftragung von Gutachten zu einzelnen pastoralen Fragen (1.3.3), wobei diese in Zusammenarbeit mit Experten, Kommissionen und anderen Institutionen zu erstellen sind.[48] Im Bereich der kirchlichen Sozialforschung sprachen sich die Verfasser des Arbeitspapiers „Deutsches Pastoralinstitut" insbesondere für die Untersuchung spezifischer, profaner und gesellschaftlicher Probleme (2.2.1), die Erforschung des religiösen Verhaltens der Menschen dieser Gesellschaft und ihre Einstellung zu Christentum und Kirche (2.2.2), die differenzierte Erfassung der Intensität, mit der Personen und Gruppen sich an die Institution Kirche gebunden wissen (2.2.3) und die Durchführung sozialwissenschaftlicher Untersuchungen für die kirchliche Struktur- und Raumplanung (2.2.4) aus.[49] Aufbauend auf die Grundausbildung von kirchlichen Führungskräften an Universitäten, Hochschulen, Fachhochschulen und Seminaren sah die Sachkommission die Herausforderung im Rahmen des von ihr eingeforderten Pastoralinstituts zum einen in der Fort- und Weiterbildung von Inhabern der Führungspositionen in den Bistümern, Orden und anderen kirchlichen Institutionen (3.1.1) und zum anderen in der Vernetzung des Instituts mit anderen kirchlichen Instituten (3.1.2), um gemeinsam mit ihnen Bildungsangebote zu erarbeiten und zu koordinieren.[50] Und schließlich sei es die Aufgabe der Sektion Dokumentation und Information, alle Daten und Fakten zu sammeln, die für den Bereich der Pastoral relevant sind (4.2.1), um diese als Anlaufstelle für kirchliche Entscheidungsträger zugänglich zu machen (4.2.2).[51] Strukturell sollte das Institut – so das Arbeitspapier – von einem Vorstand, der aus den Leitern der vier oben skizzierten Arbeitsbereiche besteht, geleitet werden. Ein Kuratorium sollte die grundsätzliche Ausrichtung des Instituts festlegen und den Haushalt beschließen. Ein wissenschaftlicher Beirat sollte die Arbeit des Instituts inhaltlich be-

48 Vgl. ebenda, S. 253.
49 Ebenda, S. 254.
50 Vgl. ebenda, S. 255.
51 Vgl. ebenda, S. 256.

fruchten. Des Weitern verweist das Arbeitspapier „Deutsches Pastoralinstitut“ auf eine noch zu entwickelnde Satzung.

Beratung in der Deutschen Bischofskonferenz

Nachdem die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz sich im Jahr 1972 bereits mit der Frage eines Pastoralinstituts beschäftigt hatte, griff sie diese Thematik im Rahmen der Herbst-Vollversammlung im Folgejahr 1973 wieder auf und diskutierte nun das ihr von der Würzburger Synode vorgelegte Arbeitspapier „Deutsches Pastoralinstitut“. Dabei wurden neben der Frage einer inhaltlichen Prägung eines Pastoralinstituts zum einen finanzielle Fragen, zum anderen aber auch Bedenken mit Blick auf eine angemessene Rücksichtnahme auf die bereits bestehenden Institute in Deutschland diskutiert. In ihrer Stellungnahme zu dem Arbeitspapier hielt die Bischofskonferenz seinerzeit fest: „Die Vollversammlung nimmt einen Bericht der Pastoralkommission bezüglich des Arbeitspapiers ‚Deutsches Pastoralinstitut‘ der Gemeinsamen Synode zur Kenntnis und fasst folgenden Beschluss:

- Die Vollversammlung begrüßt die Meinungsbildung in der Zentralkommission der Synode, die nach einem Bericht der Sachkommission IX auch die Auffassung der zuständigen Sachkommission wiedergibt, dass nämlich nicht einfach ein neues Institut zu den schon bestehenden pastoralen Einrichtungen geschaffen werden solle, dass vielmehr die Gründung eines solchen Institutes die Kooperation und Integration, gegebenenfalls aber auch die Auflösung bestehender Einrichtungen voraussetzt. Aus diesem Grunde legt sich auch für die neu zu schaffende Institution ein anderer Titel nahe, eventuell ‚Zentralstelle für pastorale Aufgaben‘ oder ‚Zentralstelle für Pastoral‘.
- Das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz wird beauftragt, einen Plan zur Integration der bestehenden Pastoralstellen vorzulegen, der dann über die Pastoralkommission an die Vollversammlung weitergeleitet wird. Bei ihm ist sowohl auf die Bedürf-

nisse einer sachlichen Zuordnung, einer räumlichen Nähe, höchstmöglicher organisatorischer Vereinfachung, als auch auf finanzielle Einsparung und auf pastorale Effizienz zu achten.

- Die Vollversammlung macht sich die Auffassung der Pastoralkommission zu eigen, dass die Zentralstelle als solche zunächst nicht als eigenständige wissenschaftliche Forschungsstelle zu verstehen ist, sondern als Arbeitsstelle, die wissenschaftliche Teilaufgaben an kompetente Fachleute vergibt, die Durchführung dieser Aufgaben verfolgt und die Ergebnisse den für die Pastoral Verantwortlichen zur Verfügung stellt.
- Die Zentralstelle sollte mit solchen Aufgaben beginnen, die ohne ausgebauten technischen Apparat durchführbar sind."[52]

Es war also die Intention der Bischöfe, zunächst einmal kein Deutsches Pastoralinstitut zu gründen, sondern eine „Kirchliche Arbeitsstelle für pastorale Grundfragen", die aus einer Zusammenlegung bereits bestehender Institutionen entstehen sollte. Wiederum zwei Jahre später, am 3. Februar 1975, beschäftigte sich nun der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz mit der Thematik und beauftragte wiederum die Pastoralkommission mit der Ausarbeitung einer abschließenden Empfehlung. Die Kommission sprach sich für die Etablierung einer Kirchlichen Zentralstelle für pastorale Grundfragen aus, deren Aufgabe insbesondere die Beobachtung und Analyse, die Meinungsbildung, die Vorbereitung von Entscheidungen der Deutschen Bischofskonferenz (beziehungsweise deren Kommissionen) sowie die Planung und Durchführung von Aufgaben und Dienstleistungen für einzelne Diözesen sein sollte. In Anlehnung an diese Vorlage der Pastoralkommission fassten die deutschen Bischöfe dann im Rahmen ihrer Frühjahrs-Vollversammlung, die vom 17.–20. Februar 1975 in Bad Honnef stattfand, einen finalen Beschluss: „Die Vollversammlung stimmt der vorgeschlagenen Aufgabenstellung, Struktur und Arbeitsweise der ‚Kirchlichen Zentralstelle für pastorale Grundfragen mit den zugeordneten Arbeitsstellen' zu. Die Pastoral-

[52] Deutsche Bischofskonferenz, zitiert nach: Philipp Boonen, „Deutsches Pastoralinstitut. Einleitung", a. a. O., S. 249.

kommission wird beauftragt, nunmehr die notwendigen nächsten Schritte der Verwirklichung zu tun und die Konferenz darüber regelmäßig zu informieren."[53] Mit diesem Beschluss wurden Fakten geschaffen, ohne das über ein Jahrzehnt im pastoraltheologischen und kirchlichen Diskurs eingeforderte deutsche Pastoralinstitut schließlich zu gründen. Rückblickend schrieb Benjamin Ziemann: „Der Plan eines deutschen Pastoralinstituts hat es offensichtlich schwer, sich durchzusetzen." Und er ergänzt mit Blick auf die Beratungskompetenz eines solchen Instituts: „Generell kann man kaum von einem sehr effektiven Verhältnis der Praktischen Theologie zu den Leitungsgremien der Kirche sprechen. Nach den Gründen braucht hier nicht geforscht werden[54]; um der Sache wegen ist dies auf jeden Fall zu bedauern."[55]

Mit der Entscheidung der Deutschen Bischofskonferenz gegen die Gründung eines Deutschen Pastoralinstituts und für den Aufbau einer der Vollversammlung der Bischöfe unmittelbar zugeordneten „Kirchlichen Zentralstelle für pastorale Grundfragen" endete im Jahr 1975 die Auseinandersetzung um ein Pastoralinstitut in Deutschland. Die Forderung, die seinerzeit in dem Arbeitspapier der Sachkommission „Ordnung pastoraler Strukturen" der Würzburger Synode formuliert wurde, wurde bislang nicht realisiert. Damit verlief die Entwicklungen in Deutschland anders als in zahlreichen anderen Ländern. Parallel zu der fast 15-jährigen Diskussion um eine Institutsgründung in Deutschland waren in zahlreichen anderen Ortskirchen weltweit – insbesondere in Afrika, Asien, Latein-

---

53 Ebenda, S. 247.

54 Die Spannungen zwischen den universitären Pastoraltheologen einerseits und zahlreichen Bischöfen andererseits lassen sich unter anderem auf die Bedenken der Bischöfe gegen das seit 1970 in insgesamt 27 Faszikeln erscheinende „Pastorale" zurückführen. Die Bischöfe stellten die Unterstützung des „Pastorale" im Jahr 1972 ein; vgl. Benjamin Ziemann, a. a. O., S. 105.

55 Adolf Exeler, „Deutsches Pastoralinstitut", a. a. O., S. 383. Allerdings zeigen die späteren Ausführungen „Zur Realisierung des Projekts" (S. 385–387), dass zunächst doch noch die Hoffnung bestand, dass es zu einem späteren Zeitpunkt zur Gründung eines deutschen Pastoralinstituts kommt.

amerika und Ozeanien – Pastoralinstitute entstanden, um neue Wege der Evangelisierung und Inkulturation zu gehen.[56] Die überaus erfolgreiche Arbeit dieser Pastoralinstitute lässt ahnen, welche Dynamik von einem deutschen Pastoralinstitut ausgegangen wäre.

---

[56] Exemplarisch erwähnt werden soll an dieser Stelle mit Blick auf Afrika das *AMECEA-Pastoralinstitut* in Eldoret (Kenia), das *KuNgoni Center* in Mua (Malawi), das *Center for Social Concern* in Lusaka (Malawi), das *Institut de Formation Islamo-Chrétienne* in Bamako (Mali), das *Zentrum Al Mowafaqa* in Rabat (Marokko), das *CrossCultural Institute* in Tamale (Ghana), die *Lux-Terra-Leadership Foundation* in Abuja (Nigeria), das *Faith and Encounter Centre* in Lusaka (Sambia), das *Emthonjeni Pastoral Centre* in Bulawayo (Simbabwe), das von deutschen Ordensleuten gegründete *Lumko-Institut* in Johannesburg (Südafrika), das *Wadzanai Training Center* in Harare (Simbabwe), das *Lumen-Christi-Institut* in Arusha (Tansania), das *Saint Paul Institute* in Lomé (Togo), mit Blick auf Asien das *National Social Catechetical Training Centre* in Jessore (Bangladesch), das *National Biblical Catechetical and Liturgical Institute* in Bangalore (Indien), *Ishvani Kendra* in Pune (Indien), das *Pallottine Animation Center* in Nagpur (Indien), das *Pusat Katekетik* in Yogyakarta (Indonesien), das *St. Pauls College* in Ruteng (Indonesien), das *Majodi Mission Pastoral Institute* in Malacca (Malaisia), das *Divine Word Center* in Hmawbi (Myanmar), das *Multan Pastoral Institute* in Multan (Pakistan), das *East Asian Pastoral Institute* in Manila (Philippinen), *Bukal ng Tipan* in Taylay (Philippinen) und das *Saigon Pastoral Institute* in Ho Chi Minh City (Vietnam), mit Blick auf Lateinamerika das *Centro Bíblico Ecuménico* in Buenos Aires (Argentinien), das *Equipo Nacional de Pastoral Aborigen* in Formosa (Argentinien), die *Carrera de Teología Pastoral* in Cochabamba (Bolivien), das *Departemento Ecuménico de Investigaciones* in San José (Costa Rica), das *Desarrollo Integral de Ciudades*, A.C. (Mexiko), die *Asociación Mexicana de Promocíon y Cultura Social A.C.* (Mexiko), das *Centro National de Ayuda a las Misiones Indigens*, A.C. (Mexiko), *Teyocoyani* in Managua (Nicaragua), das *Institut Cooperativo Interamericano* in Ciudad de Panamá (Panama), die *Coordinación Nacional de Pastoral Indígena* – CONAPI in Assuncion (Paraguay), die *Kommission Pastoral Social Nacional Paraguay* (Conferencia Episcopal Paraguay) in Assuncion (Paraguay), die *Asocioación civil sin fines de lucro denominada Instituto de Pastoral Andina* in Cusco (Peru) und das *Instituto de Teología Pastoral Fray Martín* in Lima (Peru) und, mit Blick auf Ozeanien das *Melanesan Institute* in Goroka (Papua Neuguinea).